



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Unser Lehrer heisst Herr Böckelmann – Walter Kempowski, Pädagoge und Schriftsteller

Monn, Xavier

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

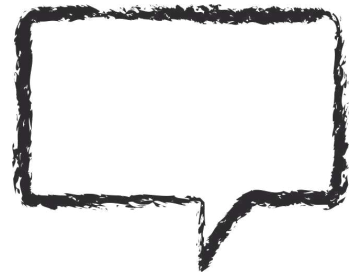
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-75750>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Monn, Xavier (2012). Unser Lehrer heisst Herr Böckelmann – Walter Kempowski, Pädagoge und Schriftsteller. Kids+media, 2(1):2-22.



„Unser Lehrer heisst Herr Böckelmann“ – Walter Kempowski, Pädagoge und Schriftsteller

Von Xavier Monn

Das Thema Schule ist für Walter Kempowski zentral: „Jeder Kempowski-Kenner weiss, dass es drei immer wiederkehrende Themen in seinem Gesamtwerk gibt. Kempowski nennt sie *Hitler*, *Konzentrationslager* und *Schule*.“¹ Dirk Hempel zeigt auf, dass sich „Ansichten von Pädagogik [...] wie ein roter Faden“ durch die Romane der *Deutschen Chronik* ziehen.² Parallel zur Arbeit an der Chronik eröffnet Kempowski mit zwei Geschichtensammlungen – *Der Hahn im Nacken* (1973) und *Alle unter einem Hut* (1976) – und dem Befragungsband *Schule. Immer so durchgemogelt* (1974) eine zweite, pädagogische Schiene von Schul- und Kinderbüchern. Es folgen die *Böckelmann*-Bücher (1979, 1983a, 1983b), *Kempowskis einfache Fibel* (1980)³, die Pfenniggeschichten *Haumiblau* (1986) und das Märchen *Der arme König von Opplawur* (1994) mit Bildern seiner Tochter Renate. Im Roman *Heile Welt* (1998) schliesslich erzählt Kempowski die Geschichte des Lehrers Matthias Jänicke, der nach der Ausbildung seine erste Stelle als Dorfschulmeister auf dem Land antritt.

Walter Kempowski wurde am 29. April 1929 in Rostock geboren. Sein Vater war Reeder und Schiffsmakler, seine Mutter stammte aus einer Hamburger Kaufmannsfamilie. Von 1935 bis 1945 besuchte er die Grundschule und das Realgymnasium. 1948 wurden er und sein Bruder von einem sowjetischen Militärtribunal wegen Spionage zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Nach acht Jahren Haft wurde er vorzeitig aus dem Zuchthaus Bautzen entlassen und ging 1957 nach Göttingen, wo er das Abitur nachholte und ein Studium an der Pädagogischen Hochschule aufnahm. Von 1960 bis 1980 arbeitete er in Niedersachsen als Lehrer an den Dorfschulen Breddorf und Nartum sowie an der Mittelpunktschule in Zeven. Nach seinem Austritt aus dem Schuldienst war Kempowski bis zu seiner Pensionierung 1991 als Lehrbeauftragter für Fragen der Literatur-Produktion an der Universität Oldenburg sowie als Gastdozent an weiteren Universitäten in Deutschland und in den USA tätig. Mit seinem Erstlingswerk *Im Block* (1969), in welchem er seine Erlebnisse in Bautzen verarbeitete, trat er als Schriftsteller an die Öffentlichkeit. Nur wenige Tage nach seiner Haftentlassung hatte er mit dem Schreiben von Tagebüchern und der Rekonstruktion seiner Familiengeschichte begonnen. Diese so genannten *roten Bände*⁴ bilden die Grundlage für sechs autobiographisch geprägte Romane, in denen er das Leben seiner Familie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts festhielt. Die Romane erschienen zwischen 1971 und 1984 und wurden – ergänzt durch drei Befragungsbücher – als *Deutsche Chronik* bekannt. Zu seinen wichtigsten Veröffentli-

¹ Damiano 2005, 177.

² Hempel 2007, 171.

³ Vgl. dazu Maiwald 2010.

⁴ Niemann 2009.

chungen zählen weiter die Tagebücher *Sirius* (1990), *Alkor* (2001) und *Hamit* (2006) sowie das mehrbändige *Echolot*-Projekt (1993–2005) über den Zweiten Weltkrieg. Zuletzt erschienen der Roman *Alles umsonst* (2006) und – posthum – das Tagebuch *Somnia* (2008) sowie die Gedichtsammlung *Langmut* (2009). Eine Ausstellung zu seinem Lebenswerk in der Berliner Akademie der Künste⁵ im Sommer 2007 konnte er wegen seiner Krebserkrankung nicht mehr besuchen. Am 5. Oktober 2007 starb Walter Kempowski im Alter von 78 Jahren.⁶

Ein Portrait des Lehrers Kempowski kann sich auf zahlreiche Quellen stützen. Einerseits äussert er sich selbst in seinen Tagebüchern, in Interviews und Vorträgen zu pädagogischen Themen. Andererseits ist seine Unterrichtspraxis im Buch *Kempowski der Schulmeister* (1980) von Michael Neumann (Text) und Lars Lohrich (Fotos) ausführlich dokumentiert. Ebenfalls ergiebig ist diesbezüglich Dirk Hempels Biographie⁷ und Gerhard Henschel widmet dem Pädagogen Kempowski ein eigenes Kapitel⁸.

Vor diesem Hintergrund soll am Beispiel der drei Lehrpersonen Böckelmann (*Unser Herr Böckelmann*, 1980), Jonas (*Schöne Aussicht*, 1981) und Jänicke (*Heile Welt*, 1998) Kempowskis Lehrerbild herausgearbeitet werden. In den drei literarischen Lehrerfiguren finden sich – so die These – zentrale Aspekte von Kempowskis eigenen pädagogischen Konzepten, auch wenn von den literarischen Lehrer-Figuren nicht geradlinig auf den Autor bzw. den Lehrer Kempowski geschlossen werden kann. Seine Arbeit als Lehrer wiederum steht in engem Zusammenhang mit dem (Kinderbuch-)Autor Kempowski, wie abschliessend aufgezeigt werden soll.

„Unser Lehrer heisst Herr Böckelmann, das ist ein komischer Heiliger“⁹

So beginnt die Schulgeschichte *Unser Herr Böckelmann* (vgl. Abb. 1). Sie zeichnet aus der Erzählperspektive der Kinder das Bild eines launigen und launischen Grundschullehrers. Wegen seiner Kinderfreundlichkeit und seinem hinter sinnigen Humor erscheint er gleichwohl als liebenswert: „Herr Böckelmann ist lieb und streng zu gleicher Zeit, das kann man nicht erklären.“¹⁰ Seine Schrullen und Macken mögen für eine Lehrperson manchmal unpädagogisch, unpassend oder gar schockierend wirken. So ist er beispielsweise montags immer schlechter Laune, feilt am ersten Schultag mit einer Nagelfeile am Daumnagel und bezeichnet den Gruppenraum als Kindergefängnis: „Da hab ich neulich mal ein Kind drin vergessen, das war schon völlig vertrocknet, als sie es dann gefunden haben.“¹¹ Kein Wunder, dass die Kinder zunächst einen Schreck kriegen: „Das ist ja ein Menschenfresser“, haben wir gedacht, so eine Art Vampir.“¹² Umgekehrt kann „kein Lehrer [...] so gut erzäh-

⁵ <http://projekte.adk.de/p/kempowski>, 09.04.12.

⁶ Ein tabellarischer Lebenslauf, ein Schriftenverzeichnis sowie eine Zusammenstellungen seiner Ehrungen finden sich auf der Website http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_professor_000000001748, 09.04.12.

⁷ Hempel 2007.

⁸ Henschel 2009, 128–154.

⁹ Kempowski 1979, 5.

¹⁰ Kempowski 1979, 69.

¹¹ Kempowski 1979, 6.

¹² Kempowski 1979, 6.

len wie Herr Böckelmann. Wir sitzen und mucken uns nicht. Wenn er uns was erzählen will, dann holt er zuerst seinen Kamm aus der Tasche und kämmt sich. Dann knöpft er sich die Jacke zu.“¹³

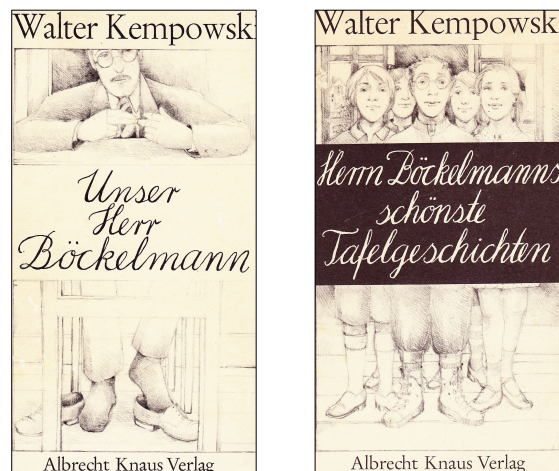


Abb. 1: Geschichten von Herrn Böckelmann

Die Liste seiner wunderlichen Eigenschaften und überraschenden, unkonventionellen Verhaltensweisen liesse sich beliebig fortsetzen. Zusammen mit seinem feinen, bisweilen skurrilen Humor sind sie für die Kinder – so die Botschaft Kempowskis – vermutlich bedeutender als seine methodischen und didaktischen Fähigkeiten als Lehrer. Gleichwohl wird im Unterricht auch gerechnet, Schönschrift und Rechtschreibung geübt und im Sachkundeunterricht werden die Länder Europas und der Igel besprochen. Einige Elemente erinnern dabei stark an Kempowskis eigene Unterrichtspraxis.¹⁴ Zu erwähnen sind etwa die morgendliche Erzählrunde („Morgens dürfen wir immer was erzählen. „Na, was gibt es Neues?“ fragt Herr Böckelmann.“¹⁵), die Tafeltexte („Manchmal schreibt Herr Böckelmann kleine Geschichten an die Tafel. [...] Wir schreiben sie in unser gutes Heft und malen ein Bild dazu.“¹⁶), das Geschichten erzählen und die Collagen: „Sonntags malen wir oder kleben wir, manchmal schneiden wir auch aus Katalogen was aus, Frauen in Unterröcken zum Beispiel oder in Höschen, und dazu dann Männerköpfe oder umgekehrt. Herr Böckelmann geht dann herum und lacht.“¹⁷

Böckelmanns Unterricht hat etwas Altmodisches. Dies suggeriert zumindest eine Gegenüberstellung mit der jungen Lehrerin der Nebenklasse, Fräulein Peters. Während einer Stellvertretung für den erkrankten Herrn Böckelmann führt sie Verkehrs-, Ordnungs-, Regel-, und Notizhefte im Unterricht ein, was diesen wiederum zur Bemerkung „immer diese neuen Moden“¹⁸ veranlasst. Die Lesebuchgeschichten, die er nicht mag, findet sie ganz gut und anlässlich einer zweiten Stellvertretung meint sie, seinen Schrank musternd: „Das ist hier ja wie im vorigen Jahrhundert.“¹⁹ Offensichtlich geht

¹³ Kempowski 1979, 8.

¹⁴ Neumann 1980.

¹⁵ Kempowski 1979, 40.

¹⁶ Kempowski 1979, 14.

¹⁷ Kempowski 1979, 13.

¹⁸ Kempowski 1979, 86.

¹⁹ Kempowski 1979, 94.

aber auch für sie von Herrn Böckelmann und seinen Utensilien eine Faszination aus, wie der kindliche Erzähler beobachtet: „Merkwürdig nur, dass sie immer wieder an den Schrank gegangen ist und gar nicht wieder aufgehört hat zu kramen.“²⁰ Tatsächlich strahlt Böckelmanns pädagogische Grundhaltung etwas Zeitloses aus. Insbesondere beeindruckt sein pädagogisches Geschick im Umgang mit schwierigen Kindern wie dem verwahrlosten Erich oder dem frechen Manfred.

Kempowski bezeichnet *Unser Herr Böckelmann* anlässlich einer Lesung 1982 im Gymnasium Weilheim als „traurige Geschichte“ und als „Abschiedsbuch von der Schule“²¹, im Tagebuch *Sirius* gar als „Zeugnis der Resignation“²². Traurig deshalb, weil Herr Böckelmann am Ende der Geschichte und kurz vor seiner Pensionierung stirbt. Böckelmanns Tod und Kempowskis Aussagen deuten darauf hin, dass er mit dieser Geschichte sowohl seinen Abschied vom Schuldienst als auch von einem bestimmten Lehrertyp literarisch verarbeitet und „als Herr Böckelmann [...] seine eigenen Erfahrungen als Lehrer“²³ einbringt. Für die Lehrperson Böckelmann – und wohl auch für den Lehrer Kempowski – ist kein Platz mehr in der Schullandschaft um 1980, wie er in einem SPIEGEL-Interview²⁴ bedauert: „Wie Böckelmann sein, auch wenn er's möchte, das kann sich ein Lehrer heutzutage kaum noch leisten. Unser Herr Böckelmann ist da eher der Anti-Lehrer, ein Fossil.“ Um jedoch sogleich anzufügen: „Ich will Ihnen was sagen, so unsympathisch finde ich den gar nicht.“ Die Geschichte ist denn auch nicht wirklich traurig geraten, sondern eher heiter-ironisch.

„Heute werde ich mal ganz grossartig unterrichten“²⁵ – Lehrer Jonas

Zwei Jahre nach *Unser Herr Böckelmann* und ein Jahr, nachdem Kempowski seine Arbeit als Grundschullehrer beendet und seine Lehrtätigkeit an der Uni Oldenburg aufgenommen hat, erscheint 1981 als fünfter Band²⁶ der *Deutschen Chronik* der Roman *Schöne Aussicht*. Vor dem Hintergrund seiner beruflichen Neuorientierung erhält das Thema Erziehung einen besonderen Stellenwert, wie Kempowski in einem Interview erläutert:

„Was neu dazu kam, ist die Variation des Themas Erziehung. Erst beim Schreiben merkte ich, dass praktisch jedes Kapitel nicht nur von der Erziehung des Kindes Walter und seiner Geschwister handelt, sondern dass im Grunde jedes Kapitel sich mit Erziehung überhaupt befasst. Ich schrieb das zu einer Zeit, als ich die Arbeit an der Schule aufgegeben und mich an die Hochschule Oldenburg gegeben hatte, um mich mit theoretischer Pädagogik zu befassen. [...] Es hat mir auch strukturgebend geholfen beim Schreiben. Es sind, glaube ich, zehn Schulstunden, die geschildert werden, wobei übrigens meine Vorliebe für die Erlebnispädagogik schon sichtbar wird.“²⁷

²⁰ Kempowski 1979, 94.

²¹ Kempowski 2009.

²² Kempowski 1990, 524.

²³ Kempowski 2009. In *Sirius* notiert er nach einer Lesung in Bremen: „Und weil es eben doch ein Selbstportrait ist, hatte ich beim Schluss von ‚Bö.I‘ mit Rührung zu kämpfen“ (Kempowski 1990, 588).

²⁴ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40351519.html>, 09.04.12.

²⁵ Kempowski 1981, 409.

²⁶ Die Reihenfolge der Erscheinung entspricht nicht der Chronologie der Familiengeschichte.

²⁷ Walter Kempowski, zit. bei Hage 2009, 66.

Als ein Vertreter dieser Erlebnis- bzw. Reformpädagogik wird im zwölften Kapitel²⁸ Lehrer Jonas eingeführt, bei dem das jüngste Kempowski-Kind Walter Mitte der dreissiger Jahre in der Knabenschule St. Georg in Rostock die Grundschule besucht. In Wirklichkeit heisst Kempowskis Klassenlehrer Hans Martin. Zusammen mit dem Reformpädagogen Johannes Erich Heyde führt er Schulexperimente mit ganzheitlichem Unterricht durch und publiziert die Ergebnisse.²⁹ Kempowski schreibt über diese Zeit: „Vier Jahre St. Georg-Schule, vom Professoren-Team Heyde-Martin unterrichtet in einer heilsamen Atmosphäre, frei von Geschrei oder gar Prügeln, im Geiste der zu dieser Zeit bereits zwangsweise leider abgetanen Erlebnispädagogik.“³⁰

Auf den ersten Blick ist an Lehrer Jonas „nichts Bemerkenswerthes zu entdecken“³¹. Er wird als „freundlich-hilflos“ geschildert und ist skeptisch, „ob er das wohl auch kann, den Kindern gerecht werden, denn es ist das erste Mal, dass er ein erstes Schuljahr hat“³². Er ist bemüht um einen guten Unterricht, den er sich jeweils in Gedanken zurecht legt. Weil ihm jedoch die Bedürfnisse und Interessen der Kinder letztlich wichtiger sind als seine Planung, scheitert er regelmässig mit seinem Unterrichtsvorhaben:

„Herr Jonas macht es sich nicht leicht. [...] Heute werde ich mal ganz grossartig unterrichten, denkt er. [...] Zuerst werde ich es so machen, und dann so, denkt er. Das werden wir schon kriegen. Aber, wenn er [...] dann in der Klasse von seinen Kindern umringt wird, die ihm ihre neuen Schuhe zeigen oder ihm erzählen, dass der Grossvater gestorben ist, dann ist die ganze Planung zum Teufel.“³³

Ganz anders Herr Hagedorn, „der weiss, wie man so was macht: ‚Kinder, einfädeln‘“³⁴. Er wird als „moderner Pädagoge“³⁵ vorgestellt und weiss im Unterschied zu Lehrer Jonas, „wie man eine Stunde ‚baut‘“³⁶. Wir erfahren weiter über ihn, dass er Vegetarier ist, vor der Stadt wohnt, Bienen züchtet und immer gut vorbereitet ist. Auch er

„hört sich lächelnd an, was die Kinder ihm erzählen, holt dann aber die Geige hervor zur rechten Zeit und spielt ein ‚Liedel‘ auf der ‚Fiedel‘, wie er sagt, und dann ‚hat‘ er die Kinder – wie er seiner Frau das immer erzählt: ‚Ich hab‘ die Kinder immer schon nach fünf Minuten‘. [...] Und während er spielt, denkt er an die Architektur seiner Stunde, die er heut wieder mit Leben erfüllen wird, wie das nur einer kann an dieser Schule: Hagedorn.“³⁷

Herr Jonas hingegen hört den Kindern zu, wenn sie erzählen. Er ist interessiert an ihren Erlebnissen und an der Art, wie sie davon berichten. Er erzählt auch selber gerne

²⁸ Kempowski bezeichnet es als „mit mein Lieblingskapitel“ (Kempowski 2009).

²⁹ Hempel 2007, 40–42.

³⁰ Kempowski 2003, 42.

³¹ Kempowski 1981, 405.

³² Kempowski 1981, 405f.

³³ Kempowski 1981, 408f.

³⁴ Kempowski 1981, 409.

³⁵ Kempowski 1981, 402.

³⁶ Kempowski 1981, 405.

³⁷ Kempowski 1981, 409.

„Geschichten, von denen er eben noch nichts gewusst hat, und keine Ahnung hat er, wo sie einmal enden werden. [...] Wenn Herr Jonas dann fertig ist mit seiner Geschichte – die ihm manchmal gar nicht glückt –, dann sagt er: ‚So, und nun kommt das Lernen.‘ Dann sagt er ihnen das, was er ihnen kunstvoll beibringen wollte, und die Kinder verstehen das auch ohne Methode.“³⁸

In seinem Bemühen, den Kindern individuell gerecht zu werden, legt er sich ein Karteisystem mit Zetteln zurecht, „für jedes Kind einen, und darauf wird er alles vermerken, was diese Kinder betrifft, ihre Herkunft und eben den Fortschritt, der sich dank des nunmehr streng zu planenden Unterrichts bestimmt bald deutlich zeigen wird“³⁹. Ein Unterfangen, das bei 48 Jungen jedoch schwer umzusetzen ist:

„Wenn das Chaos ausbricht, dann stellt sich Herr Jonas an die Tafel und beginnt irgend etwas zu zeichnen. [...] Ja, da wird es still: Ein Haus mit einem Fisch, der aus dem Fenster herausguckt, das malt Herr Jonas, und das ist eine glückliche Idee. ‚Fisch‘ schreibt er daneben. [...] Und dieses Wort können sie von dem Wort ‚Auto‘ unterscheiden.“⁴⁰

Aus dieser Passage erfahren wir beiläufig, dass Lehrer Jonas mit der Ganzheits- bzw. Wortbildmethode arbeitet. Nebst dem morgendlichen Erzählen taucht damit ein zweites Element auf, das auch den Unterricht von Kempowski charakterisiert. Ein Indiz dafür, dass seine Erfahrungen als Lehrer auch in die Figur des Lehrers Jonas einfließen. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Tagebucheintrag vom 23.9.1980. Kempowski notiert während der Arbeit an *Schöne Aussicht*: „Morgen mit Lehrer Jonas weiter. Das wird vielleicht ein bisschen ein Selbstportrait. Ein seriöser Böckelmann.“⁴¹

„Nicht Lehrer sein, sondern Pädagoge“⁴² – Matthias Jänicke

Im Unterschied zu *Unser Herr Böckelmann* und *Schöne Aussicht*, die kurz nacheinander entstehen und mit Kempowskis Abschied als Volksschullehrer zusammenfallen, erscheint der Dorfroman *Heile Welt* erst 1998. Es ist Kempowskis letztes Buch mit einem explizit schulischen Bezug. Durch die zeitliche Distanz erhält er die Möglichkeit, Erinnerungen an seine Lehrer-Vorbilder, eigene Erfahrungen im Rückblick auf seine zwanzigjährige Tätigkeit als Grundschullehrer sowie Elemente aus früheren Schulgeschichten und Lehrerfiguren zu verarbeiten. In Matthias Jänicke, der die Reihe seiner literarischen Lehrerfiguren fortsetzt, brechen sich somit reale Lehrpersonen wie Martin und Kempowski sowie Facetten seiner fiktiven Lehrerfiguren wie Böckelmann und Jonas.

Der nicht mehr ganz junge Matthias tritt also 1961 in einem kleinen Heidedorf seine erste Stelle als Dorfschullehrer an. Das mulmige Gefühl bei seiner Ankunft in der Kreishauptstadt, „was das für ein Nest ist, in dem er hier gelandet ist“⁴³, weicht schnell der Vergewisserung:

³⁸ Kempowski 1981, 409f.

³⁹ Kempowski 1981, 427.

⁴⁰ Kempowski 1981, 427f.

⁴¹ Kempowski 2007, 31.

⁴² Kempowski 2000, 15.

⁴³ Kempowski 2000, 5.

„Aber das war es ja, was er gewollt hatte: alles hinter sich lassen und ganz neu anfangen. Es mit Kindern zu tun kriegen, auf einem Dorf, das würde ihm gut tun nach den Enttäuschungen seines Lebens. Je verrotteter die Schule sein würde, an die man ihn versetzte, umso besser würden sich seine kleinen Talente entfalten können.“⁴⁴

Wenn sich auch die ländliche Idylle im Verlaufe der Geschichte zunehmend als trügerisch erweist, so ist die Welt des jungen Dorfschulmeisters Jänicke zumindest in pädagogischer Hinsicht weitgehend heil. Bereits der Antrittsbesuch zur Vereidigung beim Schulrat macht klar, dass da einer hehre Ziele und Ideale hat. Die Bemerkung des Schulrats, Pädagogik sei ja eigentlich ein herrlicher Beruf, bringt ihn sogleich ins Schwärmen:

„Matthias fand ebenfalls, dass Pädagogik eine herrliche Sache sei, nicht Lehrer sein, sondern Pädagoge, das sei seine Einstellung dazu, und er führte zur Verdeutlichung seiner Lebenseinstellung die Begriffe Arzt und Mediziner an, den Unterschied, und dass er natürlich Arzt sein wolle, um im Vergleich zu bleiben, und kein Mediziner, der immerfort nur Pillen verschreibt, also an den Symptomen herumdoktert, anstatt das Übel seelisch-körperlich bei der Wurzel zu packen. Dann redete er von freischaffendem Lernen in offener Behaustheit, und dass er mit den Kindern Heu staken wolle und im Fluss baden ...“⁴⁵

Mit der Formulierung „freischaffendes Lernen in offener Behaustheit“ ist das Leitmotiv lanciert, das uns fortan – zumindest was die schulischen Themen betrifft – wie eine Formel durch den Roman begleitet. Sie stammt offensichtlich aus Jänickes Ausbildungszeit an der Pädagogischen Hochschule und wird einem gewissen Petersen zugeschrieben. Die Vermutung liegt nahe, dass Kempowski damit auf Peter Petersen anspielt. Dieser gilt als ein bedeutender Vertreter der reformpädagogischen Ideen, denen Kempowski an der Pädagogischen Hochschule in Göttingen begegnet. Er ist von diesen Theorien sehr angetan: „Vor allem Hermann Lietz und die Landschulheime interessierten mich, die Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden. Das war meine ganze Sehnsucht, in der Knast und Schule zusammenkamen.“⁴⁶ Kempowski besucht Vorlesungen bei Heinrich Heise, dem Rektor der Pädagogischen Hochschule. Dieser greift die reformpädagogischen Ideen und Ideale der Zwischenkriegszeit auf und fordert im Geist der Erlebnispädagogik eine „entscholastisierte Schule“⁴⁷, die „so wenig schulmässig wie nötig“ zu gestalten sei zugunsten der „Vermittlung von Erfahrung“⁴⁸. Die Formel steht somit für ein zunächst sehr diffuses und vages (reform-)pädagogisches Programm: „Die Sache mit dem freischaffenden Lernen in je eigener Behaustheit – nicht so recht zu kapieren, wie auch so manches andere nicht. Was Pädagogik eigentlich war, wusste doch niemand so recht.“⁴⁹ So ähnlich hat es Kempowski für seine eigene Startzeit als Dorfschullehrer formuliert: „Ich habe immer das Gefühl gehabt, dass in der Pädagogik leeres Stroh gedroschen wird. Alle haben sehr hochtra-

⁴⁴ Kempowski 2000, 5.

⁴⁵ Kempowski 2000, 15.

⁴⁶ Walter Kempowski, zit. bei Hempel 2007, 97.

⁴⁷ Heise 1960.

⁴⁸ Hempel 2007, 97f.

⁴⁹ Hempel 2007, 161f.

bende Ziele, und wenn man dann vor der Klasse steht, haut alles irgendwie nicht hin.“⁵⁰ Lehrer Jänicke steht somit – wie Kempowski – vor der Aufgabe, aus den „PH-Halbheiten“⁵¹ eine für den Alltag taugliche Unterrichtspraxis zu entwickeln. Diese Herausforderung meistert er nach anfänglichen Schwierigkeiten mit zunehmendem Geschick. Als Leser begegnen wir in der Folge einigen Unterrichtsbausteinen und pädagogischen Ansichten wieder, die uns bereits aus *Unser Herr Böckelmann* und *Schöne Aussicht* vertraut sind. Jänicke orientiert sich in seinem Unterricht an den Erlebnissen der Kinder. Im Mittelpunkt stehen nach Möglichkeit ihre Interessen und nicht der Lehrplan: „Er rutschte die Schulbücher entlang, was grade dran war, peilte er zwar an, aber dann versuchte er doch, sich lieber hinter das zu klemmen, was die Kinder bewegte.“⁵² Das morgendliche Erzählen ist deshalb Ausgangspunkt seines Unterrichts: „Was gibt es Neues?, und mit dem, was er dabei erfuhr, passte er sich den Gesetzen des Tages an. Er liess notfalls seine Vorbereitung sausen und stellte sich auf die Kinder ein.“⁵³ Jänickes Pädagogik mündet in ein Credo, das wiederum stark an Kempowskis eigene Überzeugung erinnert: „Das hier ist meine Pädagogik: die Kinder laufen lassen und ihnen zuhören. Ihm kam es so vor, als ob sie alle schon fertige Menschen seien, an denen nichts mehr zu erziehen ist.“⁵⁴ Auf der Unterrichtsebene verdichtet sich Jänickes Konzept in einem „Gesamtunterricht“⁵⁵, der Forderungen der Erlebnispädagogik wie die Sachbegegnung und das arbeitsteilige Projekt aufnimmt; hier illustriert am Beispiel eines Ausflugs an einen ausserschulischen Lernort, eine Mühle, der anschliessend im Unterricht vertieft werden soll:

„Mit den Grossen dann ein Modell anfertigen von der Mühle, zum Aufklappen und Hineingucken, und mit den Kleinen Windräder aus Papier basteln und ihnen vorher Grimms Märchen vorlesen, vom grossen und kleinen Klaus. Und Lieder singen: Es klappert die Mühle am rauschenden Bach... Und in der Sprachlehre: Der Wind, der Wind, das himmlische Kind... Der Wind bläst – pustet – heult – säuselt – winselt um das Haus herum. [...] Windmühlen, Wassermühlen, Bockmühlen ... Sammelmappen anlegen und ein Segel konstruieren für das Fahrrad, dann kommt man unter Umständen ganz ohne zu treten vorwärts.“⁵⁶

Jänickes (möglicherweise auch Kempowskis) Abneigung gegen einen nach allen Regeln der Kunst und bis ins letzte Detail vorbereiteten Unterricht gipfelt in der Schilderung einer perfekten Visitationsstunde zum Thema *Auto*, die den Schulrat Eugen Bock hell begeistert. Was dieser nicht weiss:

⁵⁰ Walter Kempowski, zit. bei Henschel 2009, 133.

⁵¹ Kempowski 1990, 140.

⁵² Kempowski 2000, 164.

⁵³ Kempowski 2000, 164.

⁵⁴ Kempowski 2000, 168.

⁵⁵ Beim Gesamtunterricht handelt es sich gemäss der ursprünglichen Unterrichtskonzeption des Reformpädagogen Berthold Otto (1859–1933) um eine einstündige, täglich stattfindende „Tischrunde“, in der sich „Erwachsene, Halberwachsene und Kinder“ ungezwungen über verschiedenste Themen unterhalten, „fast durchwegs auf Veranlassung der Kinder“. Als Vorbild dient Otto das Tischgespräch in der Familie, das er als Lernverfahren auf die Schule überträgt (Otto 1907, 106). Elemente davon finden sich bei Kempowski im „Morgendlichen Erzählen“. Der Begriff wird jedoch bald unterschiedlich verwendet und – auch von Kempowski – eher im Sinne eines fächerübergreifenden Projektunterrichts an einem gemeinsamen Thema verwendet.

⁵⁶ Kempowski 2000, 27.

Jänicke hält drei solche „fix und fertig“ ausgearbeitete „Meisterpartituren“ für den Fall einer unangemeldeten Visitation in seiner Schublade bereit. Er hat diese

„in wochenlanger Arbeit ausgefeilt und ausgefuchst und immer wieder ergänzt, gekürzt, vertieft. [...] Eine Stunde, die wahrhaftig auf Hochglanz gewienert war, mit Zeitleiste versehen, wie viele Minuten für ‚Darbietung‘ zu verwenden seien, für ‚Gespräch‘ und ‚Stillarbeit‘ – wie viele Sekunden zwischendurch zum Innehalten dienten – methodische, didaktische und psychologische Vorüberlegungen. Stundenziel, Lernziel, Hausaufgaben usw. Und: ‚Standort des Lehrers‘ in Rot, ob leger am Fenster oder im Rücken der Kinder. An alles war gedacht.“⁵⁷

Oder vielleicht doch nicht? Erst in der Nacht fällt ihm ein, dass er den Motor, die Hauptsache in seiner Autostunde, völlig vergessen hatte: „Er hatte das Wesentlichste am Autohaften ja gar nicht hervorgehoben. Nicht einmal erwähnt!“⁵⁸ Doch auch dem Schulrat ist dies – nebst dem fehlenden Datum auf der Stundenvorbereitung – nicht aufgefallen. Hier wird eine als Theateraufführung inszenierte Schulstunde ironisch karikiert und als Inbegriff eines zwar perfekten, jedoch starren, lehrerzentrierten und sich selbst genügenden Unterrichts entlarvt.

Erst gegen Ende des Romans fliegt die „Täuschung“ auf. Vermutlich hat der Kollege Stichnoth, dem er in naiver Vertraulichkeit davon erzählt hat, Jänicke verraten. Stichnoth vertritt im Roman einen entgegen gesetzten Lehrertyp. Viel lieber als mit Kindern beschäftigt er sich mit der Instandsetzung alter Autos und liebäugelt – als ehemaliger Polizist – mit dem Posten eines Verkehrsunterrichtsberaters beim Schulrat. Seine Methoden sind unzimmerlich, wie Matthias anlässlich eines Besuchs miterleben muss:

„Während sie da so sassen und miteinander redeten, kamen zwei Schüler um die Ecke mit Schulheften in der Hand. ‚Zeigt her!‘ sagte Stichnoth, und die Jungen reichten ihm die Hefte. Er nahm sie und schlug sie ihnen um die Ohren: ‚Was ist denn das für ein Schmierkram? Um sechs Uhr alles noch mal vorzeigen!‘ Und zu Matthias: ‚Was glaubst du, wie die Spuren!‘“⁵⁹

Wie der Erzähler feststellt, hinterlässt seine vierzehntägige Vertretung an der Schule von Matthias, der einen Fortbildungskurs besucht, auch bei den Kindern Spuren: „Die freudige Erleichterung, mit der Matthias von den Kindern begrüsst wurde, und die Angst in den Gesichtern: Hier hatte es Maulschellen gegeben, auf Vordermann hatte Stichnoth die Kinder gebracht.“⁶⁰

Ähnlich wie in *Unser Herr Böckelmann* und *Schöne Aussicht* benützt Kempowski auch in *Heile Welt* die Kontrastierung als Mittel, um unterschiedliche pädagogische Positionen deutlich zu machen bzw. verschiedene Lehrertypen gegeneinander abzugrenzen. Durch die Gegenüberstellung wird leicht erkennbar, welchem Lehrertyp Kempowskis Sympathien gelten.

⁵⁷ Kempowski 2000, 357.

⁵⁸ Kempowski 2000, 364.

⁵⁹ Kempowski 2000, 369.

⁶⁰ Kempowski 2000, 444.

„Kindergartentanten und Rattenfänger“⁶¹ – Kempowskis Lehrerbild

Gemäss Kempowski gibt es zwei Arten von Lehrern: „Kindergartentanten und Rattenfänger, jeder muss sich entscheiden –, was er sein will, ob er die Kinder betreuen will, wie sie es von Natur aus brauchen, ob er also wie die Kindergartentante rückwärts vor ihnen her gehen will – oder eben wie der Rattenfänger mit der Flöte.“⁶² In einem Gespräch mit Carla A. Damiano nimmt er die Unterscheidung der zwei Lehrertypen auf und bezeichnet sie als „vom Lehrer her“ und „vom Kinde aus“ bzw. als autoritär und nicht-autoritär:

„Und da gibt es (ganz grob ausgesprochen) zwei verschiedene Arten von Pädagogen: der eine ist vom Lehrer her und der andere ist vom Kinde aus, d.h. entweder der Lehrer nimmt sich vor, so heute sollen die Kinder den Buchstaben ‚A‘ lernen. Das ist die autoritäre Form, und das andere ist umgekehrt. Der Lehrer kommt morgens in die Klasse und fragt: ‚Ja, was wollt ihr denn gerne lernen?‘ Umgekehrt: ‚Was gibt es Neues?‘, und so. Das ist die zweite Methode, der habe ich mich verschworen!“⁶³

Kempowskis Position ist somit deutlich: Er bevorzugt den nicht-autoritären Lehrertyp in der Rolle einer „Kindergartentante“. Diese Haltung ergibt sich aus seinem „romantischen“⁶⁴ Bild des Kindes als eines fertigen Menschen, der keiner Formung durch Erwachsene bedarf. Im Gegenteil: „Der Lehrer soll die Kinder bestätigen in ihrem Sosein und immer wieder sagen: was du mir zu bieten hast, ist so unendlich viel reicher und geschlossener und harmonischer als das, was ich gezwungen bin, dir aufzupfropfen.“⁶⁵ Das Erziehungsziel kann seines Erachtens deshalb nur sein, „der im Kind angelegten Individualität zum Durchbruch zu verhelfen. Daraus folgt: möglichst wenig eingreifen, viel Zeit lassen und ständig ermuntern“⁶⁶.

Es erstaunt deshalb nicht weiter, wenn Kempowski einer kinderfreundlichen und vertrauensvollen Atmosphäre den klaren Vorrang einräumt gegenüber aller Methodik und Didaktik: „Der Unterricht kann noch so schlecht sein wie er will, er schadet den Kindern kaum, wenn – ja wenn! Wenn um dieses Lern-, Bims-, Ochsenzentrum herum ein freier pädagogischer Raum des Wohlwollens existiert.“⁶⁷ Deshalb können „schlechte“ Lehrer trotzdem gute Pädagogen sein. Diese Überzeugung Kempowskis geht zurück auf seine eigene Erfahrung und erklärt gleichzeitig seine Bewunderung für seine Lehrer-Vorbilder Martin und Gosselck⁶⁸: „Es waren eigentlich ‚schlechte Lehrer‘, aber es waren Pädagogen, oder einfach gute Menschen.“⁶⁹

Zu diesen Pädagogen bzw. zu Kempowskis Idealbild eines Lehrers dürfen sicher auch die fiktiven Lehrerfiguren Böckelmann, Jonas und Jänicke gezählt werden. Sie zeichnen sich trotz – oder gerade wegen – ihrer Launen und Schwächen als menschliche Lehrer aus. Sie sind bemüht um eine kinder-

⁶¹ Walter Kempowski, zit. bei Neumann 1980, 7.

⁶² Walter Kempowski, zit. bei Neumann 1980, 7.

⁶³ Walter Kempowski, zit. bei Damiano 2005, 178.

⁶⁴ Vgl. Baader 1996.

⁶⁵ Walter Kempowski, zit. bei Hempel 2007, 154.

⁶⁶ Kempowski 1990, 277.

⁶⁷ Kempowski 1990, 344.

⁶⁸ Hempel 2007, 42–45.

⁶⁹ Walter Kempowski, zit. bei Hempel 2007, 45.

freundliche Schule, in der die Interessen und Bedürfnisse der Kinder im Zentrum des Unterrichts stehen. Durch ihre positive Darstellung stellt sie der Autor Kempowski als Vorbilder hin und wir erkennen in ihnen den Lehrertyp „vom Kinde aus“. Darüber hinaus gibt er seinen literarischen Figuren seine eigenen Ansichten mit auf den Weg und dokumentiert damit gleichzeitig ein Stück weit seine eigene (Unterrichts-)Praxis. Trotz klarer Hinweise von Kempowski auf ein solches Selbstportrait⁷⁰, was gar den Begriff des „Alter Ego“ für die beschriebenen Lehrerfiguren rechtfertigen würde, ist davor zu warnen, „Aussagen literarischer Figuren [...] geradlinig auf ihren Autor zurückzuführen“⁷¹. Kempowskis Romane leben geradezu von der (selbst-)ironischen Brechung, der Distanz von Autor und Figur und den dadurch entstehenden Erzählperspektiven. So geht Kempowski auch beim Roman *Heile Welt* zwar von seiner Lebensgeschichte⁷² aus, verbindet aber selbst Erlebtes mit umfangreichen Recherchen:

„Ich muss Ihnen sagen, dieser Roman ist sehr umfangreich recherchiert worden. Ich habe auch viele meiner Kollegen nach Einzelheiten befragt. Ich habe auch Tausende von Zetteln mit Beobachtungen ausgewertet. Aber das soll man sich natürlich nicht so vorstellen, dass man nun an den Zetteln entlang den Roman entwerfen würde. So ist das nicht. Stattdessen amalgamiert sich das von selbst, und irgendwann fängt man dann an zu schreiben und wundert sich, von woher einem plötzlich diese Einzelheiten zufliegen. Es wäre einmal eine interessante Arbeit, so ein Kapitel oder auch nur einen Absatz daraufhin zu untersuchen, woher diese Einzelheiten kommen. Das sind dann die aller- verschiedensten Quellen, die da zusammenfließen: von Chroniken bis zu Erzählungen, selbst Erlebtem usw.“⁷³

Unterschiede zeigen sich jedoch nicht nur hinsichtlich der beschriebenen und tatsächlichen Lebensläufe, sondern vor allem auch in Bezug auf Kempowskis Erzähl- bzw. Schreibweise. Während zahlreiche seiner Aussagen über die Schule in seinen Tagebüchern und in Interviews resigniert oder gar verbittert wirken, sind die Schulpassagen in seinen (Roman-)Texten überwiegend in einem witzigen, humorvollen Ton gehalten. Nebst aller Sympathie, die für die fiktiven Lehrerfiguren Böckelmann, Jonas und Jänicke spürbar ist: Auch sie kriegen ihr Fett ab. Ihre – und somit auch Kempowskis – Positionen und Überzeugungen werden nicht selten mit einem Augenzwinkern (selbst-)ironisch gebrochen. Bisweilen mischt Kempowski gar eine gehörige Portion Sarkasmus darunter, wenn es z.B. an einer Stelle bei Lehrer Jonas heisst: „Es mag sein, wie es will, denkt Jonas, die Schüler lieben mich wenigstens. Ach, die Schüler lieben auch den Herrn Hagedorn. Sie lieben sogar den Herrn Fasel, der ihnen mit seinem Stock auf die Finger schlägt. Aber das kann Jonas ja nicht wissen.“⁷⁴ Alles umsonst? So könnte man mit Kempowskis letztem Roman-Titel fragen. Natürlich nicht! Kempowski zieht nach allem Abwägen eine positive Bilanz. Aber auch diese bleibt nicht frei von Ironie:

⁷⁰ Z.B. Kempowski 1990, 588 und Kempowski 2007, 31.

⁷¹ Maiwald 2009.

⁷² „In dem Roman ‚Heile Welt‘ habe ich mich natürlich nach meinem Leben gerichtet. Aber es gibt da schon riesige Unterschiede: Als ich aufs Land ging, war ich verheiratet. Matthias jedoch [...] ist natürlich unverheiratet. Denn ich kann ja keinen Roman damit beginnen, dass die Hauptfiguren schon verheiratet sind, denn dann können sie sich nur mehr trennen - und dafür bin ich nicht“ (Walter Kempowski, zit. bei Benning 1998).

⁷³ Benning 1998.

⁷⁴ Kempowski 1981, 428f.

„Wenn ich nichts geleistet habe in meinem Leben, immerhin habe ich etwa dreihundert Kindern das Lesen und Schreiben beigebracht [...], und ich habe sie ‚gewähren lassen‘ dabei, und nicht versucht, ihr Bewusstsein zu ändern.“⁷⁵ Oder, mit Lehrer Jänicke gesprochen, der auf den Kollegen Stichnoth anspielt: „Ich war kein guter Lehrer, dachte er, aber ich habe euch einen Schlimmeren erspart.“⁷⁶ Durch die vorgestellten literarischen Lehrerfiguren wird bereits recht deutlich, was Kempowski als Lehrer wichtig ist. Dies soll im Folgenden vertieft werden. Das Unterrichten beeinflusst aber auch seine schriftstellerische Arbeit, insbesondere als Kinderbuchautor.

Kempowski, der Schulmeister – und Kinderbuchautor

1960 legt Kempowski das erste Staatsexamen ab und entscheidet sich unter fünf Stellenangeboten für die kleine Dorfschule Breddorf, wo er – gemeinsam mit seiner Frau – seine erste Stelle als Lehrer antritt. 1965 erfolgt die Versetzung nach Nartum und 1974, nach der Auflösung der Dorfschule, wird Walter Kempowski Lehrer an der Mittelpunktschule in Zeven. Dort unterrichtet er bis zu seinem Abschied aus dem Schuldienst im Jahr 1980.

Der Start in den Schuldienst gelingt Kempowski nicht wunschgemäss. Erst nach und nach entwickelt er eigene Wege, die Prinzipien der Reform- bzw. Erlebnispädagogik in die Praxis umzusetzen:

„Mir fiel es zuerst sogar sehr schwer, den Anfangsunterricht zu geben, weil ich ganz andere Vorstellungen hatte von Unterricht mit Kindern, als mir hier von der Schulbehörde vorgegeben wurde. Aber so nach anderthalb Jahren, der zweite Jahrgang, der dritte Jahrgang – eigentlich richtig erst nach fünf Jahren [...] in Natrum, da platzte die Knospe, da hab ich richtig losgelegt.“⁷⁷

Seine pädagogische Arbeit ist nun ausgereift. Im Erstleseunterricht unterrichtet Kempowski – wie schon sein eigener Grundschullehrer Martin – nach der Ganzheits- bzw. Wortbildmethode. Er erarbeitet dazu mit den Kindern Eigenfibeln, die an ihren Erlebnissen orientiert sind und nutzt das morgendliche Erzählen der Kinder als Ausgangspunkt für die sach- und lebenskundlichen Themen seines Gesamtunterrichts:

„Ich verstehe nicht, wie man mit einer gedruckten Fibel zurechtkommen kann. Ich habe mir nach Art der alten Reformpädagogen morgens immer zuerst die Kinder angesehen, bevor ich irgendwelchen ‚Unterrichtsstoff‘ auf sie losliess, habe herauszufinden versucht, was sie bewegt und darauf meinen Unterricht aufgebaut.“⁷⁸

Diese Unterrichtspraxis ist eindrücklich festgehalten in der Foto-Dokumentation *Kempowski der Schulmeister* von Michael Neumann.⁷⁹ Das Buch erscheint 1980, kurz vor Kempowskis Abschied aus dem Schuldienst. Obwohl es deshalb nicht den Unterricht an einer kleinen, jahrgangsgemischten

⁷⁵ Kempowski 1990, 34.

⁷⁶ Kempowski 2000, 475.

⁷⁷ Walter Kempowski, zit. bei Henschel 2009, 132f.

⁷⁸ Kempowski 1990, 192

⁷⁹ Neumann 1980.

Landschule dokumentiert, sondern ein Schuljahr mit 25 Erstklässlern in der Mittelpunktschule Zeven, werden die Grundzüge und Leitideen seiner Pädagogik deutlich sichtbar. Klaus Maiwald fasst sie folgendermassen zusammen:

„Sein Unterricht greift auf, was die Kinder beim morgendlichen Erzählen bewegt, und er legt Wert auf anschaulichen Sachbezug und produktives Tun: Türme werden gebaut, Collagen werden geklebt, in so genannten ‚Mischheften‘ wird gezeichnet, gemalt und geschrieben. [...] Der Lehrer lädt die Kinder zu sich nach Hause ein; [...] bei einem ‚Leserundgang‘ zum Kaufmann, zur Tankstelle, zum Drogisten werden die neu erworbenen Lesefertigkeiten erprobt.“⁸⁰

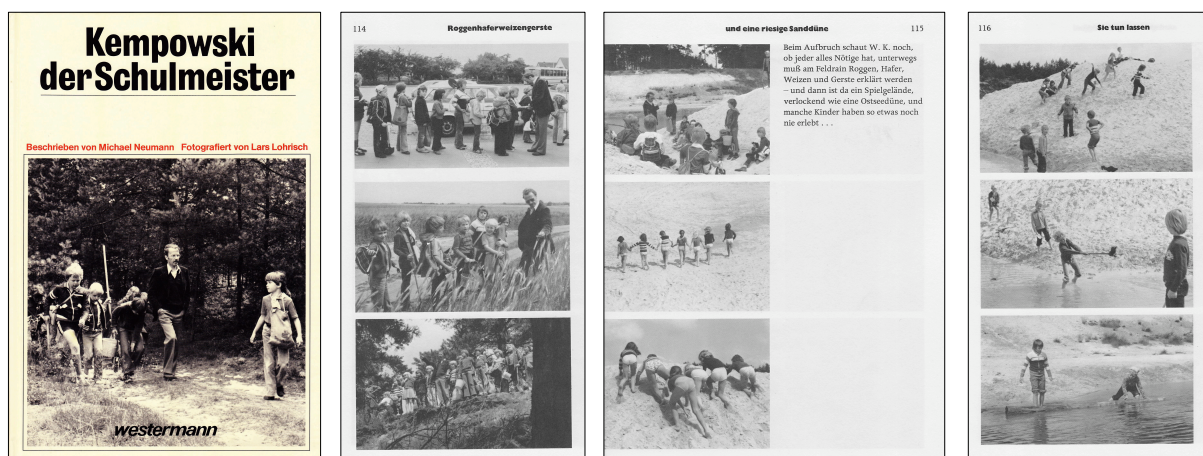


Abb. 2: Der Ausflug mit dem Lehrer

Es ist wohl kein Zufall, dass das Foto eines solchen Unterrichtsgangs bzw. Schulausflugs auf dem Titelbild abgebildet und im Buch ausführlich mit Text und Bild dokumentiert ist: „Das Schuljahr geht zu Ende. Und der Lehrer kennt eine riesige, ganz ungefährliche Sandkuhle im Wald. Es ist Sommer und heiss, und man wird da baden können.“⁸¹ Gezeigt wird in einer Fotoserie, wie Kempowski beim Aufbruch die Ausrüstung kontrolliert, unterwegs am Feldrand Getreidearten erklärt, und wie die Kinder bei der Ankunft das Spielgelände kreativ in Beschlag nehmen (Abb. 2). Es gibt im Roman *Heile Welt* eine ähnliche Stelle, in der Matthias Jänicke sich zu einem spontanen Schulausflug mit seiner Schulklasse entschliesst. Es ist Sommer und er schreibt an die Wandtafel:

„Wir sind im Wald! Er setzte seinen Strohhut auf, nahm seine Kinder und machte einen sogenannten Ausflug, einfach mal losgehen, und zwar nicht durchs Dorf, sondern ums Dorf herum, damit es keine Aufregung gibt unter den Tieren, und damit keine Bauersfrau ihn stoppt und sagt: Na? In’n Wald gehen?“⁸²

⁸⁰ Maiwald 2009, 334.

⁸¹ Neumann 1980, 113.

⁸² Kempowski 2000, 298.

Leider findet sich bei seiner Rückkehr auf der Wandtafel unter seinem Hinweis eine „energische“ Notiz: „Dieser Unterrichtsgang hätte angemeldet werden müssen! Egon Bocke, Schulrat.“⁸³ Im Wort Unterrichtsgang – Schulausflug, aber auch der Gang des Unterrichts – kommt die Parallelität von Gehen und Unterrichten zum Ausdruck. Der repressiv gemeinten Satz von Schulrat Bocke in der geschilderten Szene („Dieser Unterrichtsgang hätte angemeldet werden müssen“) enthält deshalb – von Bocke ungewollt, aber vermutlich nicht von Kempowski – ein subversives Wissen. Denn ein Gang lässt sich zwar planen bzw. anmelden, setzt sich aber, im Gehen, dem Nicht-Planbaren aus. So gesehen steht der Ausflug vielleicht nicht als Bild für den Spezial-, sondern vielmehr für den Normalfall Unterricht, wie ihn Kempowski versteht und einfordert.

Dies wird im Dokumentarband an einer weiteren „Kern- und Keimzelle“⁸⁴ seines Unterrichts, dem morgendlichen Erzählen, deutlich. „Was gibt es Neues?“ ist dabei die zentrale Ausgangsfrage zu Beginn des Unterrichts, die uns bereits von den literarischen Protagonisten Böckelmann, Jonas und Jännicke her vertraut ist. Die Einstiegsfrage erlaubt einerseits den Kindern einzubringen, was sie beschäftigt. Andererseits eröffnet sie Kempowski als Lehrer die Chance, vom Interesse der Kinder auszugehen bzw. „aus der erinnerten Erlebnissituation einen ‚fruchtbaren Moment‘ für den Unterricht zu erspüren“.⁸⁵ In der Rolle als Zuhörer und Moderator notiert er sich Stichworte auf Notizzetteln, die wiederum den Ausgangspunkt bilden für kleine (Tafel-)Geschichten und/oder den Sachkundeunterricht. Dieser Prozess ist im Buch *Kempowski der Schulmeister* an verschiedenen Beispielen detailliert dokumentiert und soll hier exemplarisch am Thema Haustiere illustriert werden.⁸⁶ Aufgrund seiner protokollierten Antworten zur Frage „Was gibt’s Neues?“ gelangt Kempowski zur folgenden Einschätzung:

„Es war klar, dass sich das Interesse um Haustiere drehte. [...] Während ich [...] ‚Haustiere‘ ansah, sagte einer: ‚Der Floh ist auch ein Haustier‘. Ausserdem hörte ich, dass jemand von Giraffen sprach, und die seien auch Haustiere. So ergab sich als Grobfassung diese Geschichte:

Jens Kruse hat zu Hause ein Kaninchen, eine Schildkröte, zwei Vögel und einen Fisch. Thomas hat sechs kleine Katzen. Das sind Haustiere. Ist die Giraffe auch ein Haustier? – Dennis sagt: Der Floh ist ein Haustier.

Diese Geschichte war viel zu lang. Ich musste mich zu Kürzungen – schnell – entscheiden.

Jens hat Haustiere: ein Kaninchen, zwei Vögel und einen Fisch. Ist die Giraffe auch ein Haustier? – Dennis sagt: Der Floh ist ein Haustier.

Die Überschrift war hilfreich. Auch konnte die Schildkröte weggelassen werden, da Jens ja keine mehr hatte. Ein sachkundlicher Anschluss war auch möglich: Tiere und ihre Stimmen, Tiere und ihr Futter.

⁸³ Kempowski 2000, 303.

⁸⁴ Neumann 1980, 26.

⁸⁵ Neumann 1980, 26.

⁸⁶ Interessant wäre in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit den Protokollen von Berthold Ottos Gesamtunterricht (vgl. auch Fussnote 55). Sie erschienen 1907 unter dem Titel *Geistiger Verkehr mit Schülern im Gesamtunterricht*: „Die Ergebnisse möchte ich an dieser Stelle mitteilen und zwar zunächst so, dass ich das jeden Tag kurz nach dem Unterricht diktierter Protokoll hier abdrucke. Das Diktat erfolgt auf Grund von Notizen, die Freunde unserer Sache beim Zuhören machen“ (Otto 1907, 106). Otto wünscht sich „stenographische Aufzeichnungen während des Unterrichts“. Später folgen Protokolle, die nicht von Otto verfasst sind (z.B. Kerner 1924, 50–56) und Tonbandaufnahmen (Kreitmair 1963, 245).

Dazu kamen dann noch andere Erlebnisgeschichten, und schliesslich die Frage: ‚Wozu hält man Haustiere?‘⁸⁷

Die Kinder schreiben die so entstandenen Texte in ihre Mischhefte und malen ein Bild dazu. Aus den Mischheften wiederum wählt Kempowski Geschichten für kleine, von ihm selbst vervielfältigte Lesehefte aus. Die Texte entstehen also vorerst für den internen Gebrauch in der Schule bzw. im Unterricht. Sie enthalten jedoch bereits die typischen Merkmale, die auch Kempowskis Kinderbuch-Veröffentlichungen kennzeichnen. Die Parallelen sind offensichtlich, wie zwei Beispiele aus *Haumiblau* (Abb. 3) und folgender Text aus *Herrn Böckelmanns schönste Tafelgeschichten* zeigen:

HAUSTIERE⁸⁸

Die Katze ist ein Haustier, und der Hund ist auch ein Haustier.
Die Kuh lebt zwar nicht in unserem Haus, aber sie wohnt im Stall, und der Stall gehört zum Haus. Deshalb nennt man auch die Kuh ein Haustier.
Die Maus? wohnt leider auch in unserem Haus. Nachts hört man sie knabbern. Ist die Maus ein Haustier?
Haustier und Haustür – das ist ein Unterschied.

Formal enthalten die Texte eine Überschrift und sind kurz und prägnant. Kempowski bezeichnet sie deshalb abwechselnd als Mini-Geschichten (*Der Hahn im Nacken*), Alltags-Minimingeschichten (*Alle unter einem Hut*, Abb. 4), als Tafelgeschichten (*Herrn Böckelmanns schönste Tafelgeschichten*) oder als Pfenniggeschichten (*Haumiblau*).



Abb. 3: Cover und zwei Pfenniggeschichten aus *Haumiblau*

⁸⁷ Walter Kempowski, zit. bei Neumann 1980, 49.

⁸⁸ Kempowski 1983a, 50.

Inhaltlich fallen der Alltagsbezug, der „kindliche“ Blickwinkel⁸⁹ sowie häufig eine überraschende Wendung und/oder eine unerwartete Verbindung auf, die zum Schmunzeln oder Nachdenken anregt. Oder, wie es im Klappentext von *Alle unter einem Hut* heisst:

„Alltagsgeschichten, wie sie alle Kinder erleben können: spannend, lustig, unheimlich, manchmal fliesst auch eine Träne, seid ehrlich. Drum: lüftet diesen Hut, nehmt und lest.

Landschullehrer Kempowskis Geschichten machen den jüngsten Lesern Spass, weil sie käferlein und in Grossdruckschrift sind und weil die Kinder sich und ihre Vatis und Muttis, Omas, Lehrer und Nachbarn wiedererkennen und sie das – unaufdringlich – fähig macht, ihre Welt und die Menschen rundherum zu erfassen und darüber zu reden.“⁹⁰

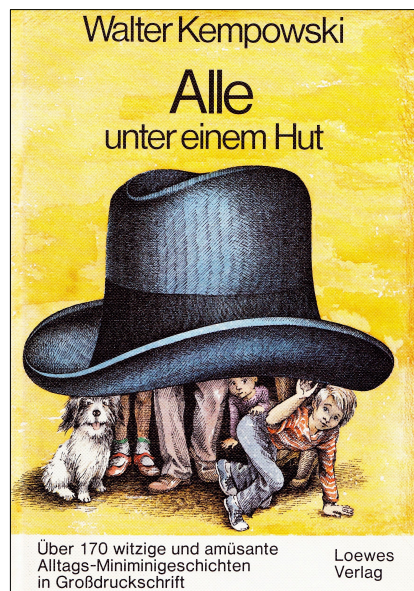


Abb. 4: Cover von *Alle unter einem Hut*

Kempowski selbst hat seinen Anspruch so formuliert: Der Text „muss sprachlich exakt sein, und darüber hinaus muss er sich möglichst der Sprache der Kinder bedienen.“⁹¹ Volker Ladenthin kommt aufgrund einer Analyse von Texten aus dem Bändchen *Haumiblaue*, die Kempowski für die Neu-Veröffentlichung überarbeitet hat,⁹² zum Schluss, dass „nicht die Pointe, sondern der Aha-Effekt, der Moment des Erkennens, der fruchtbare Augenblick, in dem das Vorwissen problematisch wird und durch die Lehre/durch den Text zum Wissen führt“, das „Wirkprinzip seiner Texte“ sei.⁹³

⁸⁹ „Anders als viele Beispiele der Kinder- und Jugendliteratur versucht Kempowski aber nicht, durch stoffliche und thematische Besonderheiten ‚kindgemäß‘ zu sein; vielmehr erzählt er Alltäglichkeiten. Damit verlegt er die Kinderliteratur vom Thematischen ins Ästhetische“ (Ladenthin 2010, 316).

⁹⁰ Kempowski 1976, Klappentext.

⁹¹ Walter Kempowski, zit. bei Neumann 1980, 61.

⁹² Der Sammelband enthält gemäss Impressum einen grossen Teil der Geschichten aus den Bänden *Der Hahn im Nacken* (1973) und *Alle unter einem Hut* (1976).

⁹³ Ladenthin 2010, 314.

„Die Geschichten zeigen nicht auf etwas, sie appellieren nicht, [...] sondern sie präsentieren kleine Schwellen, über die der Leser stolpern soll; im Stolpern wird das Erkennen angestoßen. [...] Kurz: Die Geschichten knüpfen an, lassen stutzen – und verbinden so das Noch-nicht-Gewusste mit dem zu Erkennenden. Sie fordern zu jener Bewegung auf, die man gemeinhin Denken, Erkennen oder Lernen nennt.“⁹⁴

Somit ergeben sich wiederum Parallelen zwischen Kempowskis Verständnis von Unterrichten und Schreiben. Dass dies jedoch nicht nur für seine Kinderbücher zutrifft, sondern für sein literarisches Werk insgesamt, hat Carla A. Damiano herausgearbeitet. In ihrem Aufsatz *Walter Kempowski: Lehrer und Schriftsteller* zeigt sie auf, „wie seine Erfahrung als Pädagoge sein literarisches Schaffen beeinflusst hat“.⁹⁵ Und weil Kempowski – wie Jänicke – darauf beharrt, dass er Pädagoge ist und nicht Lehrer, sollen seine [...] Werke den Leser nicht belehren, sondern [...] zum *kritischen Nachdenken* anregen.⁹⁶ Ein guter Pädagoge doziere nicht, bestätigt Kempowski in einem seiner letzten Interviews: „Das gilt meiner Meinung nach auch für den Schriftsteller: Sachverhalte jeder Art zu präsentieren und den Leser für mündig genug zu halten, dass er das versteht und seine Schlüsse daraus zieht.“⁹⁷ Für Kempowski wird es jedoch in den 1970er Jahren zunehmend schwieriger, seine beiden Tätigkeiten als Schulmeister und Schriftsteller unter einen Hut zu bringen, bis er sich schliesslich 1980 dafür entscheidet, den Schuldienst zu quittieren.

„Soeben den vielleicht letzten Schultag hinter mich gebracht, ohne Rührung und Trara“⁹⁸

In Zeven versucht Kempowski zunächst noch, seine Erfahrungen mit der kleinen Landschule in die Mittelpunktschule einzubringen⁹⁹: „Als ich mich eingewöhnt hatte, merkte ich, dass ich vieles von dem, was ich vorher in meiner Dorfschule gemacht hatte, übertragen konnte in diese moderne Schule.“¹⁰⁰ Oder: „In jeder Schule hängt es vom Lehrer ab, ob sie mit freundlicher Atmosphäre erfüllt wird. Als ich hierher kam, stellte sich mir die Aufgabe, das, was ich an der Landschule für richtig hielt, in diese moderne Schule hinüberzuretten.“¹⁰¹ In diesem positiven Grundton ist auch das Buch *Kempowski der Schulmeister* gehalten, das wie erwähnt im gleichen Jahr erscheint, in dem Kempowski den Schuldienst quittiert. Tatsächlich resigniert er jedoch zunehmend gegenüber den Entwicklungen und Reformen, die um 1970 einsetzen und seinen Ansichten und Überzeugungen zuwider laufen. Seine reformpädagogischen Ansätze lassen sich kaum mehr mit der offiziellen Schulpolitik vereinbaren: „Statt Gesamtunterricht, der immer fächerübergreifend war, setzte sich fachspezifi-

⁹⁴ Ladenthin 2010, 316. Ob die Bücher jedoch auch tatsächlich von Kindern gelesen werden oder doch eher von erwachsenen Kempowski-Liebhabern, ist eine andere spannende Frage, die hier nicht verfolgt werden kann.

⁹⁵ Damiano 2005, 187.

⁹⁶ Damiano 2005, 175.

⁹⁷ Walter Kempowski, zit. bei Henschel 2009, 152.

⁹⁸ Kempowski 2005, 14.

⁹⁹ Rückblickend bezeichnet er diesen Versuch als gescheitert (vgl. Kempowski 1990, 239 und 524).

¹⁰⁰ Walter Kempowski, zit. bei Neumann 1980, 6.

¹⁰¹ Walter Kempowski, zit. bei Neumann 1980, 9.

scher Unterricht durch, statt ‚vom Kinde aus‘ zu arbeiten, war Planmässigkeit von oben angesagt. Das war nicht meine Welt.“¹⁰² Er sieht die Schule nach wie vor als „entscholastisiert“ an: „Kulturtechniken und Gesprächsrunden. Das ist die Lösung. Der Meister und seine Schüler. Der Lehrer als Meister. Reformen werden nun wirklich nichts mehr bringen.“¹⁰³ Er beklagt die Schliessung der kleinen Dorfschulen und bezeichnet diesen Trend als eine Entwicklung von den „Tante-Emma-Läden zu den Discountshops der Erziehung“¹⁰⁴, was sich seiner Meinung nach auch in der Architektur der Schulhäuser widerspiegelt: „Wenn sie alleine die langen Schulkorridore sehen, die Zimmer alle gleich, nur durchnummeriert, 1, 2, 3.“¹⁰⁵

Gleichzeitig nimmt ihn seine schriftstellerische Tätigkeit mehr und mehr in Anspruch. Ab 1977 unterrichtet er deshalb nur noch ein halbes Pensum und konzentriert sich zunehmend auf seine Arbeit und seine Verpflichtungen als Schriftsteller. Die Situation spitzt sich zu, als er sich gegen Vorwürfe wehren muss, er vernachlässige seinen Unterricht. Auf diesem Hintergrund kommt ihm das Angebot einer Abordnung an die Universität Oldenburg als Lehrbeauftragter für Fragen der Literaturproduktion sehr gelegen. Anfänglich für ein Jahr vom Schuldienst beurlaubt, entwickelt sich daraus ab 1980 ein neues Tätigkeitsfeld. Er hat nun genügend Zeit und Freiraum zum Schreiben und für öffentliche Auftritte. Ab 1986 erteilt er auch pädagogische Seminare: „Man schaffte Freiräume und liess mich machen. Zehn Jahre lang, bis zu meiner Pensionierung 1991, konnte ich die Reformpädagogik propagieren, ohne dass mir einer dazwischengefunkt hätte.“¹⁰⁶

Von der Schule nimmt er mit unterschiedlichen Gefühlen Abschied, wie sich in Tagebucheinträgen des Jahres 1980 nachlesen lässt. Am 8.3.1980 notiert er: „Mit der Post kam ein erstes Vorausexemplar vom ‚Schulmeister‘. Hatte Tränen, weil es ja doch der Abschied ist.“¹⁰⁷ Und am 20.3.1980: „Soeben den vielleicht letzten Schultag hinter mich gebracht, ohne Rührung und Trara. – Das Fazit wird noch zu ziehen sein.“¹⁰⁸ In gewissem Sinne hat er jedoch bereits damit begonnen:

„Als sich seine Zeit als Lehrer dem Ende zuneigte, legte Kempowski einen Ertrag seiner Arbeit vor. Er schrieb nach der Ganzwortmethode ‚Kempowskis einfache Fibel‘. [...] Im Jahr zuvor hatte er bereits die Geschichte des Lehrers ‚Böckelmann‘ veröffentlicht, eines älteren Lehrers, der trotz einiger Marotten als grosser Kinderfreund den humanen Umgang mit den Schülern pflegt, obwohl seine Ansichten und Methoden offensichtlich nicht mehr in Mode sind.“¹⁰⁹

In *Herrn Böckelmanns schönste Tafelgeschichten*, die 1983 nach dem ABC geordnet und wiederum illustriert von Roswitha Quadflieg erscheinen, findet sich unter dem Buchstaben K auch ein Tafeltext über Kempowski. Er soll zum Schluss stellvertretend für Kempowskis Lust am Spiel mit Identitäten und Figu-

¹⁰² Walter Kempowski, zit. bei Hempel 2007, 166.

¹⁰³ Walter Kempowski, zit. bei Hempel 2007, 164.

¹⁰⁴ Kempowski 2005, 48.

¹⁰⁵ Walter Kempowski, zit. bei Winkler 2002.

¹⁰⁶ Walter Kempowski, zit. bei Hempel 2007, 167.

¹⁰⁷ Kempowski 2005, 14.

¹⁰⁸ Kempowski 2005, 14.

¹⁰⁹ Hempel 2007, 167.

ren stehen,¹¹⁰ und gleichzeitig die Leserinnen und Lesers anregen, sich vertiefter mit seinem Werk auseinander zu setzen:

KEMPOWSKI¹¹¹

Es gibt Dichter, die Romane schreiben, die heissen Schriftsteller. Manche von ihnen denken sich Geschichten aus, die von sonderbaren Schulen handeln und von merkwürdigen Lehrern. Einer von ihnen heisst Walter Kempowski, der ist selber Lehrer. Wie heissen man noch die Bücher, die er geschrieben hat?
 „Klare Sache und damit hopp!“ Solche Sprüche kommen darin vor, oder: „Wie isses nun bloß möglich...“
 Vielleicht lest ihr sie mal, sie sind gar nicht so schlecht.
 Ich würde es jedenfalls tun, ehrlich gesagt.

Literatur

Primärliteratur

Kempowski, Walter: Der Hahn im Nacken. Mini-Geschichten. Illustriert von Friedrich Kohlsaas. Reinbek: Rowohlt 1973.

Kempowski, Walter: Alle unter einem Hut. Bilder von Anne Bous. Bayreuth: Loewes 1976.

Kempowski, Walter: Unser Herr Böckelmann. Mit Illustrationen von Roswitha Quadflieg. Hamburg: Knaus 1979.

Kempowski, Walter: Kempowskis einfache Fibel. Illustriert von Limmroth. Braunschweig: Westermann 1980.

Kempowski, Walter: Schöne Aussicht. Roman. Hamburg: Knaus 1981.

Kempowski, Walter: Herrn Böckelmanns schönste Tafelgeschichten nach dem ABC geordnet und wiederum illustriert von Roswitha Quadflieg. Hamburg: Knaus 1983a.

Kempowski, Walter: Unser Herr Böckelmann. Sein Lebenslauf. Aufgezeichnet und illustriert von Prof. Jeremias Deutelmöser, 1. Vorsitzender der Böckelmann-Gesellschaft. Hamburg: Knaus 1983b.

Kempowski, Walter: Haumiblaue. 208 Pfenniggeschichten für Kinder. Mit Bildern von Friedrich Kohlsaas. München: Bertelsmann 1986.

Kempowski, Walter: Sirius. Eine Art Tagebuch. München: Knaus 1990.

Kempowski, Walter: Heile Welt. Roman. 2. Aufl. München: Goldmann 2000 (1998).

Kempowski, Walter: Culpa. Notizen zum „Echolot“. München: Random House 2007 (2005).

Kempowski, Walter: Die Herren Hagedorn, Jonas und Böckelmann. Geschichten aus der Schulzeit. Live-Lesung von Walter Kempowski. München: LangenMüller | Hörbuch 2009 (CD-ROM).

¹¹⁰ Ein schönes Beispiel dafür ist auch Kempowskis fiktive Böckelmann-Biographie (Kempowski 1983b, vgl. auch Kempowski 1990, 140, 149 und 597).

¹¹¹ Kempowski 1983a, 64.

Sekundärliteratur

- Baader, Meike Sophia: Die romantische Idee des Kindes und der Kindheit. Auf der Suche nach der verlorenen Unschuld. Berlin: Luchterhand 1996.
- Benning, Corinna: Walter Kempowski. Bayerischer Rundfunk, Schriftsteller im Gespräch mit Corinna Benning, 30.12.1998, www.br-online.de/download/pdf/alpha/k/kempowski.pdf, 31.12.11.
- Damiano, Carla A.: Walter Kempowski: Lehrer und Schriftsteller. Das Montage- / Collage-Prinzip als Baustein des Unterrichts und des Schreibens. In: Carla A. Damiano, Jörg Drews und Doris Plöschberger (Hg.): "Was das nun wieder soll?" Von *Im Block* bis *Letzte Grüße*. Zu Werk und Leben Walter Kempowskis. Göttingen: Wallstein 2005, 171–187.
- Hage, Volker: Walter Kempowski. Bücher und Begegnungen. München: Knaus 2009.
- Heise, Heinrich: Die entscholastisierte Schule. Stuttgart: Metzler 1960.
- Hempel, Dirk: Walter Kempowski. Eine bürgerliche Biographie. 3. Aufl. München: Random House 2007 (2004).
- Henschel, Gerhard: Da mal nachhaken: Näheres über Walter Kempowski. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2009.
- Kerner, Georg: Die Berthold-Otto-Schule. In: Franz Hilker (Hg.): Deutsche Schulversuche. Berlin: Schwetschke & Sohn 1924, 35–57.
- Kreitmair, Karl: Berthold Otto. Ausgewählte pädagogische Schriften. In: Theodor Rutt (Hg.): Schöninghs Sammlung pädagogischer Schriften. Quellen zur Geschichte der Pädagogik. Paderborn: Schöningh 1963.
- Ladenthin, Volker: Kinderliteratur als Sprachkunstwerk – die ästhetische Darstellung des Erkennens. In: Lutz Hagedstedt (Hg.): Bürgerliche Repräsentanz – Erinnerungskultur – Gegenwartsbewältigung. Berlin: De Gruyter 2010, 307–317.
- Maifeld, Klaus: Kempowskis Einfache Fibel – „so einfach .. nicht“. In: Lutz Hagedstedt (Hg.): Bürgerliche Repräsentanz – Erinnerungskultur – Gegenwartsbewältigung. Berlin: De Gruyter 2010, 333–346.
- Neumann, Michael: Kempowski der Schulmeister. Braunschweig: Westermann 1980.
- Niemann, Carsten: Alles frei erfunden. Walter Kempowskis „Chronik“ in Bildern. Hannover: Niedersächsisches Staatstheater Hannover 2009 (prinzenstraße, Doppelheft 14).
- Otto, Berthold: Geistiger Verkehr mit Schülern im Gesamtunterricht. Unterrichtsprotokolle. In: T. Rutt (Hg.): Berthold Otto. Ausgewählte Pädagogische Schriften. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1963 (1907), 105–119.
- Winkler, Willi: Walter Kempowski über Lehrer. In: Süddeutsche Zeitung, 5./6.10.2002, VIII.

Internetquellen

- Akademie der Künste: <http://projekte.adk.de/p/kempowski>, 09.04.12.
- Catalogus Professorum Rostochiensium: http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_professor_000000001748, 09.04.12.
- DER SPIEGEL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40351519.html>, 09.04.12.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Geschichten von Herrn Böckelmann (Kempowski 1983a und b: Umschlagbilder)

Abb. 2: Der Ausflug mit dem Lehrer (Neumann1980, Cover und 114–116)

Abb. 3: Cover und zwei Pfenniggeschichten aus *Haumiblau* (Kempowski 1986, 30f.)

Abb. 4: Cover von *Alle unter einem Hut* (Kempowski 1976)

Zusammenfassung

Walter Kempowski (1929–2007) gilt als einer der bedeutendsten deutschen Autoren der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zwischen 1971 und 1984 veröffentlichte er sechs autobiographisch geprägte Romane, in denen er das Leben seiner Familie von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts festhält. Die Romane, ergänzt durch drei Befragungsbücher, wurden als *Deutsche Chronik* bekannt. Der eigentliche Durchbruch aber gelang ihm 1993 mit dem Projekt *Das Echolot*, in dem er Tagebücher, Briefe und andere Alltagszeugnisse verschiedenster Herkunft zu einer gigantischen Geschichtscollage verarbeitete.

Weniger bekannt und erforscht ist hingegen, dass Kempowski 20 Jahre als Dorfschullehrer arbeitete und auch Schul- und Kinderbücher schrieb. Zudem spielen schulische Stellen und Lehrerfiguren in seinen Romanen eine wichtige Rolle. Sie zeichnen sich – so die These – durch eine wohlthuende „pädagogische Unkorrektheit“ aus und faszinieren gerade wegen ihren Widersprüchen und Unzulänglichkeiten. Sie stehen ein für eine kinderfreundliche und ausgesprochen humane Pädagogik, was auch Walter Kempowski als Lehrer ein grosses Anliegen war.

Am Beispiel von drei literarischen Lehrerfiguren wird Kempowskis Lehrerbild herausgearbeitet und ein Bezug hergestellt zu einigen zentralen Aspekten seiner eigenen Arbeit als Lehrer. Sein pädagogisches Konzept wiederum hat einen engen Zusammenhang mit seiner Arbeit als (Kinderbuch-)Autor, wie abschliessend aufgezeigt wird.